



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**Grußwort**  
**der Bundesministerin für Bildung und Forschung,**  
**Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,**

**anlässlich**  
**der Emeritierung von Prof. Dr. Drs. h.c. Jürgen Baumert**

**am 2. Juli 2010**  
**in Berlin**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Anrede

Verehrter Herr Professor Baumert, Sie haben eine Geschichte geschrieben, die unser Land verändert hat, eine Geschichte zwischen Bildungsforschung und Bildungspolitik. Zunächst in der klassischen Philologie beheimatet, entschieden Sie, Erziehungswissenschaft zu studieren. Sie erklärten, dass damit für Sie ein zweites Leben begonnen habe. Und in diesem zweiten Leben ging der Blick auf das Bildungssystem. Dies ist ein nicht ganz konfliktfreies Unterfangen. Denn – ähnlich wie beim Fußball – meint jeder, er habe genug Erfahrung, um beurteilen zu können, ob etwas gut oder schlecht ist in der Bildungspolitik und speziell in der Schule.

Jeder hat eine Schule besucht, viele haben eigene Kinder oder Enkelkinder in der Schule. Alles, was Schule und Bildung betrifft, ist stark mit persönlichen Erfahrungen, Bewertungen und auch Emotionen verbunden. Wer versucht, in dieser Debatte Argumente anzuführen, muss stark sein und überzeugen können und mit überwältigendem Charme in die Debatte gehen, wie Sie es getan haben, lieber Herr Baumert. Sie haben nie wirklich streng gewirkt, außer in den Momenten, in denen Minister versucht haben, Ihnen abzurufen, was die Empirie nicht hergab. Dann konnten Sie streng sein. Das ist gut für die Forschung.

Mit der Präsentation der ersten PISA-Studie haben Sie den bildungspolitischen Diskurs in Deutschland verändert. Sie haben ihn auf eine neue Ebene gehoben. Die Vorstellung der ersten PISA-Studie war eine bemerkenswerte Situation in Deutschland. Ich habe die Studie und ihre Ergebnisse als damalige Präsidentin der Kultusministerkonferenz vorgetragen. Man musste nahezu mit Polizeischutz in die Pressekonferenz gehen, ein ganzes Land war erregt. Eine unglaublich emotionale Debatte hatte begonnen, verbunden mit den Fragen: Ist empirische Forschung wirklich notwendig? Leistet sie wirklich etwas oder bringt sie nur Daten, die in der Praxis nicht weiterhelfen?

Wir haben diese Debatte heftig und in vielen Facetten geführt. Heute, fast zehn Jahre später, können wir feststellen, dass diese Debatte eine ganz neue Qualität erlangt hat. Dazu gehört neben dem nüchternen Austausch von wissenschaftlichen Argumenten insbesondere die neue Rolle, die die Bildungspolitik in der Politik spielt. Dieser Prozess ist unumkehrbar geworden. Die Bundesministerkonferenz hat eine Reihe von Weichen gestellt oder auf Weichenstellungen vorbereitet, aus denen ein so intensiver Dialog zwischen Bildungsforschung und Bildungspolitik entstanden ist wie niemals zuvor.

Lieber Herr Professor Baumert, Sie wurden in diesen zehn Jahren oft bewertet. Das teilen Sie mit den Politikern. Sie sind im öffentlichen Leben, in der Bildungspolitik, so haftbar gemacht worden wie wir Politikerinnen und Politiker. Dies ist nicht weiter schlimm. Man muss

bedenken: Wer kritisch angegangen wird, wen man mit diesem und jenen Titel versieht, der hat etwas bewirkt. Wer keinen Titel bekommt, hat auch nichts bewirkt. In diesem Sinne haben Sie enorm viel bewirkt in den Köpfen und Herzen der Öffentlichkeit und der politischen Verantwortungsträger. In vielen Gesprächen, die wir geführt haben, war spürbar, dass es Ihnen auch und in besonderer Weise darum geht, den Menschen, die in unseren Schulen und in Bildungseinrichtungen lehren und lernen, gerecht zu werden, ihnen nichts vorzumachen, sie nicht in Illusionen zu wiegen. Sie haben offen und ehrlich gesagt, über welche Wirkungszusammenhänge etwas ausgesagt oder auch nicht gesagt werden kann. Bei Sachverhalten, bei denen es keine Erklärung gab, haben Sie dies ungeklärt gelassen und keine „Pseudoklärungen“ vorgenommen. Dabei haben Sie immer Respekt erkennen lassen vor dem Bildungssystem in einer Gesellschaft.

Sie haben eine große innere Leidenschaft dafür, dass Gesellschaften mit ihren Bildungssystemen etwas vorhaben müssen, dass es ihnen nicht egal sein darf, was daraus wird. In Deutschland gibt es im Vergleich zu vielen anderen Ländern nur wenige, die ein gutes Wort über die eigene schulische Herkunft sagen, sobald sie im öffentlichen Leben stehen und sich zu den Eliten der Gesellschaft zählen. Man kann nur ganz selten hören, dass es irgendjemanden in Deutschland gibt, der der Meinung ist, seiner Schule etwas zu verdanken. Diese Situation ist für die Entwicklung eines Bildungssystems sehr anstrengend – ständig bewertet zu werden und diese Bewertungen zu erleben in Kontexten, die auch von starker subjektiver Färbung geprägt sind.

Sie, Herr Professor Baumert, haben geholfen, die Türen zu öffnen, Schwellen und Ängste abzubauen und eines deutlich zu machen: Was wir hier tun, dient nicht dazu, Pädagogen, Schule und Bildungspolitik vorzuführen. Was wir hier tun, soll zu einer neuen Qualität verhelfen. Sie haben der empirischen Bildungsforschung in Deutschland neuen Raum gegeben. Wir kamen aus Zeiten, in denen das nicht en vogue war. Manche Bildungsforscher haben mir berichtet, wie sie über Kultusministerien versucht haben, in Schulen Befragungen durchführen und Daten erheben zu können. Das war nicht erwünscht. Es war ein Fehler, dass es nicht erwünscht war.

Lieber Herr Professor Baumert, ich möchte Ihnen von Herzen danken für die wunderbare Zusammenarbeit, für viele Gespräche, Impulse und für Ihre Leidenschaft für Bildung. Ich möchte Ihnen auch danken für die Vermittlung zwischen Gruppen, die zerstritten und von Skepsis geprägt waren. Sie haben vermittelt und Brücken gebaut. Mit Besonnenheit haben Sie einen bisweilen heftigen Dialog geführt. Sie haben die Bildungspolitik öffentlich gemacht und ihr die Chance zu einer neuen Qualität gegeben. Sie haben sich in diesem zweiten Leben, in der Bildungsforschung, als einer der zentralen und wichtigsten Partner für die

Bildungspolitik in Deutschland in hohem Maße verdient gemacht für die künftigen Generationen.

Vielen Dank.